

200. Geburtstag eines revolutionären Geistes

von Dr. Christian Leitzbach

Bilker Heimatfreunde wissen es natürlich schon längst – das Hermann-Smeets-Archiv an der Himmelgeister Straße besitzt einen der umfassendsten Bestände über den Revolutionsdichter Ferdinand Freiligrath (1810 – 1876) überhaupt. Besonders die umfangreiche Sammlung von Buchausgaben stellt einen unermesslichen Schatz dar, wie Frau Margot Ulrich-Götzinger im Jahrbuch 2009 des Düsseldorfer Geschichtsvereins und aktuell in der „Sternwarte“ ausführlich dargestellt hat.



Die Universitäts- und Landesbibliothek der Heinrich-Heine-Universität widmet dem großen – und dennoch heute weitgehend vergessenen – Dichter Freiligrath nun eine Ausstellung in ihrem Foyer, die am 29. Juni dieses Jahres eröffnet wurde. Ihren Begrüßungsvortrag widmete die Leiter der Abteilung Sondersammlungen der ULB, Frau Dr. Gabriele Dreis, dem Thema Bücher an sich. Angesichts der nicht zu verkennenden Tatsache, dass die Bücher Freiligraths, die in der Ausstellung zu bestaunen sind, bibliophile Schätze

darstellen, die teilweise mehr als 150 Jahre alt sind, stellte Frau Dr. Dreis die Betrachtung an, dass es zwei grundsätzlich unterschiedliche Arten von Büchern gibt. Bücher aus der heutigen, der Jetztzeit, dienen fast ausschließlich der Informationsbeschaffung. Je weiter aber sich der Drucktermin eines Buches von der Jetztzeit entfernt, desto mehr wandelt sich der Charakter eines Buches, so Frau Dreis. Jetzt wird es viel mehr zu einem Anschauungsstück, zu einer bibliophilen Kostbarkeit, zu einer Ikone, ja sogar zu einem Wertobjekt bei einer entsprechenden Rarität. Sie wies darauf hin, dass es sich bei den Exponaten in der Ausstellung um solche Kostbarkeiten handelt. Allerdings dürfen wir den Informationsgehalt dieser Schriften von Freiligrath auch heute nicht unterschätzen. Denn neben den Gedichtbänden romantischen Inhalts findet sich darin zahlreiches politisches Schrifttum, das einen zeitgenössischen Einblick in die Epoche der Revolution von 1848 in Deutschland gibt, und das bei Freiligrath einzigartig ist.

Was Ferdinand Freiligrath mit Robert Schumann zu tun hat, erläuterte im Anschluss an das Grußwort von Seiten der Bilker Heimatfreunde mit Dank an die Verantwortlichen und die „Macher“ der ULB, aber auch an den Bilker Archivar Horst Esser, der gemeinsam mit Frau Ulrich-Götzinger die Ausstellung konzipiert hat, der Musikwissenschaftler Dr. Matthias Wendt von der Düsseldorfer Arbeitsstelle der *Historisch-Kritischen Schumann-Ausgabe*.

Obwohl beide, Schumann und Freiligrath, eine Zeitlang gleichzeitig in Düsseldorf lebten, der eine, Schumann von 1844 bis 1854, der andere, Freiligrath, von 1848 bis 1850, gibt es laut Wendt keine Hinweise darauf, dass sich die beiden „gegenseitig mit Besuchen belästigt hätten“. Eine Gemeinsamkeit gibt es dennoch, auch wenn sie sich wahrscheinlich persönlich nicht kennengelernt haben sollten: Beide waren Mitglieder des Düsseldorfer Karnevalsvereins. Dies ist deswegen von besonderer Bedeutung, weil dieser aufgrund seiner politischen Betätigung von den preußischen Behörden verboten worden war. Um sich nun ein

besseres Ansehen zu verschaffen, bemühte sich der Karnevalsverein um die Mitgliedschaft angesehener Persönlichkeiten, zu denen auch Schumann und Freiligrath gehörten. Gerade dieser aber wirkte sich kontraproduktiv auf die Aktion aus: Wie Wendt ausführte, war allein das Erscheinen des bekannten Revolutionsdichters auf der Mitgliederliste den Behörden Anlass genug, den Verein erneut zu verbieten.

Eine wichtigere Verbindung zwischen Freiligrath und Schumann ist jedoch dadurch gegeben, dass Schumann einige Gedichte Freiligraths vertonte. Nicht die originären Gedichte, sondern Übersetzungen romantischer Gedichte des Schotten Robert Burns und anderen. Mit diesem Aspekt beschäftigte sich der Hauptteil des Vortrages von Dr. Wendt, der dann mit einer kleinen Sensation schloss: Der russischen Nationalhymne und des Schumann'schen Rheinliedes, dessen Text auch nicht von Freiligrath stammt, sondern von Nikolaus Becker. Inwieweit nun russische Hymne und Robert Schumanns Vertonung des Rheinliedes Ähnlichkeiten aufweisen, wie von Dr. Wendt angedeutet, das ist eine ganz besondere Untersuchung wert.

Die Ausstellung selbst ist bemerkenswert. Zum allergrößten Teil besteht sie aus den Beständen unseres Hermann-Smeets-Archivs, aber auch die Universitäts- und Landesbibliothek hat einen Gutteil dazu aus ihren eigenen Freiligrath-Beständen beigetragen. Wir finden verschiedene Ausgaben der Gedichtbände wie auch die originalen Druckschriften und Flugblätter aus der Revolutionszeit von 1848, mit denen die Archivare immer besonders behutsam umgehen. Auch das Lieblingsgedicht des Verfassers dieser Zeilen, „Die Todten an die Lebenden“, ist dort ausgestellt. Dieses Gedicht Freiligraths, in dem er die Gefallenen vom 18. März 1848 in Berlin sprechen lässt, ist eine reine Anklage. Einerseits an die konservativen Kräfte des spätfeudalen und spätabolutistischen Zeitalters, die in den wenigen Jahrzehnten der Restauration zwischen 1815 und 1848 die liberalen Kräfte in Deutschland zurückgedrängt und im Gegenzug mit rigiden Maßnahmen liberalistische und nationalistische Flammen gewaltsam erstickt hatten, etwa durch die Karlsbader Beschlüsse von 1819. Der Widerstand gegen diese konservativen Kräfte eskalierte in der Märzrevolution 1848 - und erlag ihnen nicht nur militärisch auf den Barrikaden, sondern auch politisch in der Paulskirche. Und gegen diese erlahmenden Kräfte, die der Reaktion zum Sieg verhelfen, richtete sich nun andererseits ebenfalls der Fluch der „Todten“ Freiligraths.

Zu sehen ist die Ausstellung noch bis zum 12. August im Foyer der Universitäts- und Landesbibliothek der Heinrich-Heine-Universität. Der Eintritt ist frei.